Friedrich Heinrich Jacobi Briefwechsel · Reihe I Band 14,1

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

BRIEFWECHSEL

Fortsetzung der Gesamtausgabe bei der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Herausgegeben von
Walter Jaeschke † und Birgit Sandkaulen

Reihe I Band 14,1

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

BRIEFWECHSEL AUGUST 1805 BIS DEZEMBER 1810

Nr. 4579–5060

Herausgegeben von Catia Goretzki

frommann-holzboog

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Edition „Friedrich Heinrich Jacobi: Briefwechsel“ ist ab Band 11 ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Akademien union

Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

SACHSEN

Diese Publikation wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2668-9
eISBN 978-3-7728-3452-3
(In zwei Teilbänden, I,14,1 und I,14,2)

© 2025 frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produktsicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Im Gedenken
an

Prof. Dr. Walter Jaeschke
(20. September 1945 – 14. Juli 2022),
dem dieser Band gewidmet ist.

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALT

Band 14,1

Chronologisches Verzeichnis der Briefe IX

Verzeichnis der Korrespondenzen XXV

Einleitung XLIX

Briefwechsel Nr. 4579–4783, August 1805 bis September 1807 . . . 1

Band 14,2

Briefwechsel Nr. 4784–5060, September 1807 bis Dezember 1810 . . 249

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNIS DER BRIEFE

4579. und 4580. J. A. H. Reimarus an Jacobi, nach dem 11. 8. 1805 und vor dem 20. 9. 1809* 3
4581. M. und A. Jacobi an Jacobi, vor dem 19. 8. 1805* 3
4582. M. und A. Jacobi an Jacobi, vor dem 19. 8. 1805* 3
4583. J. M. Sieveking an Jacobi, 19. 8. 1805* 3
4584. H. Jacobi und Jacobi an J. M. Sieveking, 21. 8. 1805 3
4585. Jacobi an J. M. Sieveking, 11. 9. 1805 6
4586. Jacobi an F. L. Bouterwek, 20., 21. und 22. 9. 1805 8
4587. P. J. A. von Feuerbach an Jacobi, vor dem 26. 9. 1805* 12
4588. Jacobi an P. J. A. von Feuerbach, 26. 9. 1805 12
4589. Jacobi an F. C. Perthes, 13. und 16. 10. 1805 15
4590. und 4591. J. M. Sieveking an H. Jacobi und Jacobi, vor dem 16. 10. 1805* 17
4592. H. Jacobi und Jacobi an J. M. Sieveking, 16. 10. 1805 17
4593. Jacobi an J. F. Köppen, 23. und 25. 10. 1805 19
4594. Jacobi an F. C. Perthes, 26. 10. 1805* 21
4595. P. J. A. von Feuerbach an Jacobi, Oktober 1805 22
4596. Jacobi an T. Huber, 2. 11. 1805* 27
4597. Jacobi an F. L[uise] zu Stolberg-Stolberg, vor dem 3. 11. 1805* 27
4598. Jacobi an F. L. Bouterwek, 3. 11. 1805 27
4599. H. Jacobi [auch im Namen Jacobis] an J. M. Sieveking, 3. 11. 1805* 29
4600. Jacobi an C. de Vanderbourg, 6. 11. 1805 29
4601. P. J. A. von Feuerbach an Jacobi, 7. 11. 1805 30
4602. J. M. Sieveking an Jacobi, 15. 11. 1805* 32
4603. F. L. Bouterwek an Jacobi, 16. 11. 1805* 32
4604. Jacobi an J. M. Sieveking, 20. 11. 1805 33
4605. J. M. Sieveking an Jacobi und H. Jacobi, 30. 11. 1805* 35
4606. Jacobi an C. von Clermont, 8. 12. 1805 35
4607. Jacobi an J. M. Sieveking, 9. 12. 1805 38
4608. J. P. F. Richter an Jacobi, 17. 12. 1805 39
4609. Jacobi an G. A. Jacobi, 23. 12. 1805 41
4610. J. F. Köppen an Jacobi, vor dem 27. 12. 1805* 41
4611. J. G. Jacobi an Jacobi, nach dem 1. 1. und vor dem 18. 2. 1806* 41

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

VERZEICHNIS DER KORRESPONDENZEN

In diesem Verzeichnis sind – in Ergänzung zu dem vorausgehenden chronologischen Verzeichnis der Briefe Jacobis – Einzelkorrespondenzen in alphabetischer Reihenfolge angeordnet. Unterhalb der in Versalien geschriebenen Namen gilt ebenfalls das Prinzip der Chronologie. Die Umlaute ä, ö, ü sind den Buchstaben a, o, u gleichgestellt. Erschlossene Briefe werden auch hier durch einen den Briefdaten nachgestellten Asterisken gekennzeichnet.

Briefe, die Jacobi an mehrere Empfänger geschrieben hat, sowie von mehr als einem Absender an ihn gerichtete Briefe sind unter jedem einzelnen Korrespondentennamen und somit mehrfach verzeichnet. Auch diejenigen Briefe, die Jacobi gemeinsam mit einer oder mehreren Personen geschrieben hat oder die an ihn und eine oder mehrere weitere Personen gerichtet sind, werden noch einmal unter den Namen dieser Personen aufgeführt. Briefe schließlich, bei denen Empfänger bzw. Absender nicht ermittelt werden konnten, sind unter den Rubriken „An ? (Empfänger unbekannt)“ bzw. „Von ? (Absender unbekannt)“ am Ende des Verzeichnisses aufgeführt.

ARETIN, JOHANN CHRISTOPH VON

4641. An J. C. von Aretin, 27. 3. [1806] 105
4735. An J. C. von Aretin, 4. 2. [1807?] 202
4751. An J. C. von Aretin, kurz vor dem 13. 5. 1807* 219
4764. An J. C. von Aretin, 10. 7. [1807] 233
4765. An J. C. von Aretin, undatiert [vermutlich kurz nach dem 10. 7. 1807] 234
4817. Von J. C. von Aretin, kurz vor dem 16. 2. 1808* 279
4818. An J. C. von Aretin, 16. 2. 1808 279
4842. Von J. C. von Aretin, 8. 6. 1808 299
4871. An J. C. von Aretin, vor November 1808* 358
4938. Von J. C. von Aretin, 31. 10. 1809 421
5013. An J. C. von Aretin und J. W. Hamberger, 23. 5. 1810 520
5026. An J. C. von Aretin, 17. 8. 1810 534
5039. Von J. C. von Aretin, 1. 11. 1810 544
5040. An J. C. von Aretin, 2. 11. 1810 544
5041. Von J. C. von Aretin, 2. 11. 1810 545
5042. An J. C. von Aretin, 5. 11. 1810 545

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Ebenso wie der Briefwechsel des Bandes I,11, der sich über den Zeitraum von Oktober 1794 bis Dezember 1798 erstreckt, markiert auch die Korrespondenz dieses Bandes I,14 aus der Zeit von August 1805 bis Dezember 1810 den Beginn eines neuen Abschnitts im Leben Friedrich Heinrich Jacobis. Ist es damals der Weg aus Pempelfort ins norddeutsche Exil, den er am 28. September 1794 antrat, um den ins Rheinland einmarschierenden französischen Revolutionstruppen zu entkommen, so beginnt am 11. August 1805 die erste Phase seiner letzten Lebensjahre in München. Die Gründe, die diesen Weggang aus Eutin, seinem letzten Wohnort in Norddeutschland, veranlasst haben, sind u. a. in einer finanziell schwierigen Lage zu sehen, die sich seit 1804 noch einmal dramatisch verschlechtert hat.[1] *Der gute Freund Johann Heinrich Schenk, der seit 1799 als Geheimer Finanzreferendär in München tätig ist, unternimmt schon 1802 erste Bemühungen, Jacobi eine neue Anstellung im Kurfürstentum Bayern zu verschaffen, die ihm helfen würde, seine finanziellen Verhältnisse zu stabilisieren.*

Diese Möglichkeit ergibt sich schließlich, als die Neuorganisation der Bayerischen Akademie der Wissenschaften konkrete Gestalt annimmt: Der Plan zur neuen Einrichtung der Akademie ist entworfen *schreibt Schenk am 30. September 1804.*[2] *Und da er inzwischen auch ein Schreiben Jacobis in Händen hält, in dem dieser ausdrücklich seine Bereitschaft erklärt, nach Bayern zu übersiedeln,*[3] *leitet Schenk umgehend dessen* Ruf als Mitglied der Akademie für das philosophische Fach mit 3000 Rthlr. Gehalt *ein.*[4]

Wie dieser Mitteilung zu entnehmen ist, bezieht sich der an Jacobi ergangene Ruf auf eine Anstellung als Mitglied und keineswegs als Präsident der Münchner Akademie. Für diese Position wird bereits im Sommer 1803 der schon vom bayerischen Kurfürsten Karl Theodor 1784 nach München geholte Offizier, Physiker, Erfinder und Sozialreformer Benjamin Thompson, Graf Rumford, als aussichtsreichster Kandidat ins Spiel gebracht,[5] *und diese Personalplanung*

---

1 *Siehe JBW I,13,1, LXVIII sowie die Fußnoten 13 und 14.*

2 *JBW I,13,2, 435, 15.*

3 *Jacobi an J. H. Schenk, 20. September 1804, JBW I,13,2, 435,1–4 und 9–13.*

4 *JBW I,13,2, 436, 14–16.*

5 *Jacobi an Friedrich Ludewig Bouterwek, 9. und 11. Juli 1803, JBW I,13,2, 272,19–21:* Man ist zu München gerade jetzt im Begriff der dortigen Aka-

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ist auch am 11. August 1805 zunächst noch aktuell. Dass Jacobi selbst ihn als Akademiepräsidenten für ungeeignet hält, hat nichts mit eigenen diesbezüglichen Ambitionen, sondern mit einem bestimmten Bildungs- und Wissenschaftsverständnis zu tun, das er im Falle eines Wirkens Rumfords an der Spitze der Akademie vollständig unterdrückt sieht. Bezug nehmend auf Äußerungen des ebenfalls nach München berufenen und seit dem 11. April 1805 dort ansässigen Anatomen Samuel Thomas Soemmerring, der eine starke Abneigung gegen Rumford hegt, schreibt Jacobi im September desselben Jahres an Friedrich Bouterwek: Rumford, wie Sie wißen werden, achtet die Wißenschaften nur nach Maaßgabe ihrer Tüchtigkeit zum Gewerbe u Erwerbe. Er ist von Haus aus ein Garkoch, u sieht am Menschen nichts anders als ein Wesen, das einen Magen hat, der gefüllt, u eine Haut, die bedeckt werden muß. Diese Beschaffenheit der menschlichen Haut, die ihr eine künstliche Bedeckung nothwendig macht, ist die gelegentliche Ursache der Erhebung des Menschen über die Thiere; aus ihr gehen, gleich der unmerklichen Ausdünstung, die Künste u Wißenschaften hervor. – Daß nun ein solcher Mensch über alles andere hinaus speculative Philosophie verachten, daß er sie von ganzem Herzen haßen u verfolgen müße, versteht sich v selbst. Würde er Präsident der Akademie, so wendete er gewiß alles an, um in ihr keine besondere Klaße für speculative Philosophie zu haben.[6]

Mit diesen sehr drastischen Worten umschreibt Jacobi ein primär dem Nützlichkeitsdenken verhaftetes und somit auf praktische Fertigkeiten fokussiertes Wissenschaftsbild, in dem, wie er kritisiert, die höheren, d. h. die dem Wesen des Menschen immanenten Zwecke aus dem Blick geraten seien. Das aus dieser Wissenschaftsauffassung resultierende Bildungsideal billige denn auch der gründlichen Auseinandersetzung mit den Sprachen und dem Denken der Antike, also dem humanistischen Bildungsideal, keinen hohen Stellenwert mehr zu. Rumford ist allerdings nicht der erste Wissenschaftler, gegen den Jacobi diese Kritik richtet. Schon gut zwanzig Jahre zuvor hat er die Vernachlässigung des Studiums der Alten *an Joachim Heinrich Campes reformpädagogischem Konzept in einem Brief an Johann Gottfried Herder scharf verurteilt*[7] *und kommt*

demie der Wissenschaften eine neue Einrichtung zu geben. Graf Rumford wird wahrscheinlich Vorstand der neuen Akademie werden *[…]*.

6 *Jacobi an Friedrich Ludewig Bouterwek, 20., 21. und 22. September 1805, unten, 9,36–10,10. Es handelt sich hier um eine gleichsam im Rückblick erfolgte Reflexion über die Person Rumfords, der zu diesem Zeitpunkt als Präsident schon nicht mehr zur Debatte steht.*

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

dann kurz vor seinem Aufbruch nach München, am 14. April 1805, in seinem Brief an Johann Heinrich und Ernestine Voß erneut darauf zu sprechen.[8]

Der Anlass für diesen Rückbezug ist der in der reformpädagogischen Tradition stehende, dem realistisch-philanthropischen Bildungsideal verpflichtete Lehrplan für die kurpfalzbaierischen Mittelschulen, oder für die sogenannten Real-Klassen (Principien), Gymnasien und Lyceen, *welcher im Rahmen der von Maximilian von Montgelas seit 1799 in Bayern vorangetriebenen Reformpolitik von Joseph Wismayr, dem bayerischen Generaldirektionsrat der Schul- und Studienkommission, erarbeitet wird und im August 1804 in Kraft tritt. Jacobi, der schon vor seiner Ankunft in München Kenntnis über diese Entwicklung im bayerischen Bildungswesen hat, reagiert mit Heftigkeit auf die* Albernheiten *dieses Lehrplans.* Ich muß sehen, *schreibt er an das Ehepaar Voß,* wenn ich zur Stelle komme, ob und wie zu helfen ist, daß dergleichen Aergerniße nicht mehr gegeben werden. An deutlicher und herzhafter Aeußerung meiner Urtheile und Meynungen werde ich es nicht fehlen lassen.[9] *Und in der Tat sucht Jacobi, nachdem er in München angekommen ist und sich auf seine neue Tätigkeit vorbereitet, mit Nachdruck auf die Angelegenheiten des Schulwesens Einfluss zu nehmen.*

Erleichtert wird ihm der Einstieg dabei durch den Umstand, dass man sich schließlich sehr schnell gegen Rumford als Akademiepräsidenten entscheidet, denn schon am 21. August 1805 verkündet Jacobi: Ein großer Stein ist mir heute vom Herzen genommen worden: wir werden Rumfordten laßen u erhalten ihn nicht zum Präsidenten.[10] *Allerdings steht damit erneut die Frage nach der Besetzung des Präsidentenpostens für die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Raum, und fast umgehend trägt der Minister Montgelas Jacobi diese Position an. Dieser jedoch fürchtet, sich in Ausübung eines solchen Amtes seinem eigentlichen Anliegen nicht ausreichend widmen zu können und schlägt das Angebot zunächst aus – um es dann als Hebel für seine Sache zu nutzen:* Ich ergriff diese Gelegenheit um mit ihm von etwas, das mir ohne alle Vergleichung wichtiger schiene, als die neue Einrichtung der Akademie, nehmlich von dem neuen

---

7 *Jacobi an Johann Gottfried Herder, 22. November 1783, JBW I,3, 256,31–257,2.*

8 *JBW I,13,2, 534,30–32.*

9 *JBW I,13,2, 534,17 und 536, 7–10.*

10 *H. Jacobi und Jacobi an Johanna Margaretha Sieveking, 21. August 1805, unten, 5,31–33.*

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

BRIEFWECHSEL Nr. 4579–4783
AUGUST 1805 BIS SEPTEMBER 1807

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

4579 und 4580. J. A. H. REIMARUS AN JACOBI *nach dem 11. 8. 1805 und vor dem 20. 9. 1809, Sonntag und Mittwoch*

4581. M. UND A. JACOBI AN JACOBI *vor dem 19. 8. 1805, Montag*

Maximilian und Anna Jacobi kündigen ihre baldige Ankunft in München an. Ihr Brief erreicht Jacobi jedoch nicht.

4582. M. UND A. JACOBI AN JACOBI *vor dem 19. 8. 1805, Montag*

Maximilian und Anna Jacobi kündigen ihre Ankunft in München für Dienstag Mittag, den 20. August 1805, an. Ihr Brief erreicht Jacobi am 19. August.

4583. J. M. SIEVEKING AN JACOBI *19. 8. 1805*

4584. H. JACOBI UND JACOBI AN J. M. SIEVEKING
München, 21. 8. 1805, Mittwoch

von H. Jacobis Hand: München den 21ten August 1805.

Theure geliebte Sieveking! Seit Dresden sagte ich Ihnen kein Wort; aber aus Frankfurt erhielten Sie Gottlob ein grünes Blatt, das wenigstens unsere dauernden Gedanken an Sie u die unwandelbare Empfindungen unserer Seele, Ihnen wieder vorlegte, an denen Sie doch auch nie zweifeln können, noch je zweyfeln dürfen! Ich weiß, Sie wollen auch eigentlich von uns selbst jetzt hauptsächlich das hören, was uns selbst u unsere eigene Person angeht; u dazu ergreife ich auch heute, wie wohl in wahrer Todesangst, wegen des Dranges von Zeit u mancherley wirthschaftlicher Anforderungen an mich, die Feder. Die Post sollte nicht ohne Nachricht von uns für Sie geliebten Freunde abgehen, u Lotte auf die ich mich verlaßen muß, daß sie unserer Doktorin unser ganzes

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Wesen u Seyn einmal ausführlich erzähle u wie sie es so gut versteht, recht anschaulich beschreibe, hat heute Kopfweh, u sitzt, bis sie zum legen gezwungen wird, aus Mangel an Canapee u Seßel, an dem Fußenende ihres Bettes ineinandergekauert. Durch Per|thes wißen Sie schon, daß unsere Wohnung, hübsch geräumig u freundlich ist u uns nichts darin fehlt, als daß wir nie des dauernden Besitzes derselben versichert seyn könnten. – Ach wie auch dies an Eutin dem seligen, allerseligsten Aufenthalte mit seinen Nachbarn erinnert! – Auch daß er bey dem Churfürsten u Minister war u von beyden sehr gut u gnädig aufgenommen wurde hat Fritz berichtet; auch von dem Rumor den Lotte u ich im Hause treiben u noch lange forttreiben würden. Doch hierin hat sich schon vieles gelegt u ich hoffe, Sie würden sich wundern u uns bewundern, wieviel wir schon ins klare gebracht u wie wöhnlich es in den meisten, u in allen von uns wirklich bewohnten Stuben schon aussieht. Die größte Noth, drükt mich nur im geheim, in Mangel an Schränken u Behältnißen, das täglich bedürftige von dem Ueberflüßigen zu sondern *und* in geschiedener Ordnung zu erhalten. Den Mangel an Stühle u Tische ersetzen wir dadurch, daß jedes mal wo sich die Personen versamlen, die ihnen eigne gehörige Mobilien nach Erforderniß der Umstände alsbald folgen. Visiten haben wir noch gar nicht gemacht, u haben also auch noch keine Gesellschaft zu empfangen gehabt, als unsere Freunde Schenk | u einige der schon bekannten hier angestellten Herren, die freundlich uns durch Bewillkomnung zuvor kamen. Profeßor Weiler war auch schon einmal bey Fritz u gefiel ihm sehr, eben so Salat, der aber etwas sehr süßliches hat u auch wohl nicht die Kraft des Geistes des Ersten. Nach genauerer Ansicht u Durchsicht, wird Fritz selbst genaueren Bericht erstatten. Bis jetzt hat der Arme weder die Menschen suchen noch ihrer im eigenen Hause genießen können, wegen der anhaltenden Leiden von denen er an Perthes schrieb u die noch fortwährend ihn aufs äußerste quälen u ganz mißmüthig machen. Den bösen Zahn hat er vorigen Sonntag endlich ausreißen laßen u von diesen Schmerzen ist er denn auch frey; allein die Reumatische Materie suchte desto heftiger wieder das Bein, legt sich auf die Augen u verwüstet den ganzen Kopf. Wir versuchten einige alte Mittel, aber nicht in gehöriger Ordnung u mit dem gehörigen Vertrauen, weil wir früher auf Max zählten u seine neue Mittel haben wollten. Da wir gar keine Briefe erhielten, erwarteten wir seit vorigen Donnerstag die Kinder mit jeder Stunde. Zuletzt kam den Montag darauf ein Brief, der sie auf gestern, Dienstag Mittag, ankündigte. Ein früherer Brief, war uns nicht zugekommen u ist wohl ver|lohren. Gestern Nachmittag 4 Uhr, rollte denn auch glücklich der Wagen auf den Hof, u ein großes Pflaster liegt seit gestern Abend

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

um das kranke Bein u die Medecinflaschen stehen auf mehreren Tischen. Oft habe ich darüber geschmält wenn ich ihrer mehrere auf einmal erscheinen sah, jetzt gereichen sie mir indeßen selbst zum Trost. Das Pflaster hat dem Bein auch schon Erleichterung geschaft u so krank übrigens mein guter Fritz sich auch fühlte, ist er denn doch diesen Morgen ausgegangen einige der durchaus nothwendigsten Aufwartungen zu machen. Max muß nun morgen gleichfals daran sich herum zu presentiren. Gott gebe ihm Seegen u Gelingen am Krankenbett! Ich kann nicht sagen, wie mich die Sorge um diese Wirthschaft beklemmt. Wir haben alles gethan was in unserem Vermögen war, für Anna den Eintritt in die Fremde ihr zu erleichtern. Sie hat Stuben u Küche nicht leer gefunden u eine heitere liebliche Wohnung, abgesondert von der unsrigen, wie sie gewiß nicht so anziehend von der einen u so frey von der anderen Seite sie erwartet hatte. Sie schreibt mit der heutigen Post an ihren Vater. Ich mögte wohl, daß Sie durch Perthes, dem wahrscheinlich der Brief aus Wands|bek mitgetheilt wird, den Eindruck sehen könnten, den alles auf sie gemacht hat. Bey dem Aussteigen aus dem Wagen, hatte sie Mühe ihre Thränen zu verbergen, u statt der Trauer die so natürlich ihr Herz drüken mußte, jetzt an dem fest bestimmten Orte zu seyn, der sie von Eltern u Geschwister vielleicht auf immer trennte, eine gefällige Freude zu zeigen die dem liebevollen Empfang von unserer Seite nicht gar zu widersprechend scheinen mögte. Bald aber schien wirklich ihr Gemüth wieder zur Freude sich zu heben u wir mit allem was wir dafür gethan unseren Zwek nicht zu verfehlen. Heute morgen habe ich sie nur kurz gesehen, da sie viel auszupaken u einzuräumen hat u ich auch nicht müßig seyn durfte; sie schien aber wieder gut gestimmt u besonders machte der Garten für ihre Kinder sie glücklich der ganz offen, diese frey unter ihrem Auge darin seyn läßt.

von Jacobis Hand: Unterdeßen Lene sich fertig macht zum Ausgehen zum Mittagseßen bey Schenk, will ich noch anhängen, daß ich gewiß ausführlich schreiben werde, so bald mein Befin|den nur wieder etwas erträglich geworden ist. Mit großer Anstrengung habe ich diesen Vormittag 3 Besuche gemacht. Gehör werde ich hier wohl finden u guten Willen genug; aber ob sich denn doch viel wird beßern laßen ist die Frage. – Ein großer Stein ist mir heute vom Herzen genommen worden: wir werden Rumfordten laßen u erhalten ihn nicht zum Präsidenten. Sagen Sie dies fürs erste nach u weiter. – Die Stadt München u ihre nächsten Umgebungen sind sehr schön; aber ich sehe immer hin nach Hamburg u nach Eutin, u mir ist noch eben so traurig u beklommen ums Herz wie da ich im März v Euch lieben u trefflichen Abschied nahm – Lebt wohl u schreibt uns recht oft:

Fr. J

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

4585. JACOBI AN J. M. SIEVEKING München, 11. 9. 1805, Mittwoch

München den 11ten Sept 1805

Meine innigstgeliebte Freundinn! Ich bin noch immer krank, u bin es nicht wenig. Wirklich ist nichts gesundes an mir von der Scheitel bis zu den Fußsolen. Ich muß es aber dennoch möglich machen an Sie zu schreiben, um Sie wegen deßen, was in dieser Gegend vorgeht u sich bereitet, so viel wie möglich in Beziehung auf uns außer Sorge zu setzen. Der deutsche Kaiser benimt sich gegen Baiern ungefähr eben so, wie sich Friedrich der zweyte zu Anfang des siebenjährigen Krieges gegen Sachsen benahm, und dürfte sich nun wohl selbst in die Acht erklären. Ich kann aber nicht anders als seine Maaßregel billigen. Oestereich muß es dem Churfürsten v Baiern unmöglich machen, ein gezwungener oder freywilliger Alliierter v Frankreich zu werden. Das einzige Mittel dazu ist, die Einverleibung der wenigstens 25/m*ille* Mann starken Baierischen Armee in die Oestereichische. Wir hätten uns wohl dazu verstanden, unsere | Armee auseinander gehen zu laßen, vielleicht gar ihre Vereinigung mit den Oestereichern, als ein besonderes Corps, zu gestalten – das unterstecken laßen aber halten wir, mit Recht, für schimpflich, u versammeln uns deßwegen in Franken! General Mack hat erklärt, daß er uns dahin nachzieh*t* u unsere Armee einschließen werde. 30/m*ille* Östereicher stehen schon auf Baierischem Grund u Boden, u diese haben 40/m*ille* andre unmittelbar hinter sich. Ich hoffe die Uebergabe der Baierischen Armee an die Oestereicher wird ohne Blutvergießen geschehen, da Mack mehrere unserer Corps wird abchneiden können, ehe sie bey dem Vereinigungspunkt anlangen. Uebrigens will uns der deutsche Kaiser wohl erlauben neutral zu bleiben, verlangt nicht das Land en depot zu nehmen, sondern nur es zu besetzen u zu beschirmen. Er soll dieses auch in seinem Allianz-Tractat mit Rusland ausdrücklich haben versprechen müßen. Was sich | nun, wenn es wirklich zum Angriff zwischen den Oestereichern u Franzosen kommt, weiter für uns entwickeln wird, müßen wir abwarten. Daß wir unschuldige Menschen sind, u nicht daran gedacht haben, irgend einer Macht gefährlich zu werden, liegt am Tage. Daß uns die Oestereicher näher waren als die Franzosen, ist unser Glück. Alles zusammen genommen wüßte ich jetzt kaum eine Provinz in Deutschland, worin ich lieber das Ende von dem was sich bereitet abwarten wollte, als eben Baiern. Die allgemeine Sorge hier ist, daß wenn Oestereich glücklich kriegen sollte, es dann wieder ein Stück von Baiern an sich reißen würde. Man würde den Churfürsten wohl entschädigen, aber er würde dann auch seine Residenz verlegen. Ueberhaupt kann nichts den Haß

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

übertreffen, den alle Baiern gegen Oestereich tief im Herzen tragen; sie wünschen darum den Franzosen Glück, als der einzigen Macht, die sie gegen Oestereich schützen kann. Es that weh, die Bestürzung u den Jammer | der Leute zu sehen u zu hören, da es laut wurde, der Churfürst habe Nimphenburg verlaßen, u man die Garnison abziehen sah. Mein großes Unglück dabey war, daß Schenk dem Churfürsten u dem Minister auf dem Fuße folgen mußte. Ihm selbst that es unsäglich weh, so daß er die Trennung v Frau u Kindern beynah vergaß über der von uns, u seine treffliche Frau theilte ganz dies Gefühl u ahmte es im eigenen Herzen nach. An Gönnern, die nach Möglichkeit seine Stelle bey mir zu vertreten sich beeifern werden, fehlt es mir nicht, u es giebt unter diesen mehr als einen Grundbraven Mann. – Rumford ist schon vor mehr als 8 Tagen abgereiset, u wird wahrscheinlich nie wiederkommen. So bald es entschieden war, daß er nicht Praesident der Akademie seyn würde, trug der Minister v Montgelas mir an, die Direction dieses Instituts zu übernehmen. Zum Glück hatte ein paar Tage zuvor der Sekretär des Ministers schon zu Schenk gesagt, wie aus sich: man müße mich zum Präsidenten der Akademie ernennen: ich war also präveniert, u lehnte den Antrag standhaft ab. Der Minister aber wollte hiemit die Sache nicht für abgethan halten: Ich sollte einen Entwurf, den er mir senden | wolle lesen, u dann die Sache noch einmahl ruhig erwägen. Ich ergriff diese Gelegenheit um mit ihm von etwas, das mir ohne alle Vergleichung wichtiger schiene, als die neue Einrichtung der Akademie, nehmlich von dem neuen Schulplan zu reden. Ich that es mit Nachdruck, mit Feuer, mit Kühnheit – u, wie der Ausgang bewiesen hat, mit Erfolg; denn das bisherige Schuldirectorium, u die ganze Einrichtung wird nun von Grund aus verändert. Die Beschlüße darüber sind noch eben vor der Abreise des Churfürsten gefaßt worden. – Was ich Ihnen hier schreibe, darf außer Poel u Perthes niemand wißen; ich würde untröstlich seyn, wenn darüber etwas im Publico verlautete, nehmlich v der mir angetragenen Stelle bey der Akademie, u v meinem Eindringen in den Minister wegen des Schulwesens. Der Herr v Frauenberg, der ein Günstling des Ministers u seiner schönen Gemahlin ist, hat gewiß alles erfahren, was ich über den Schulplan seines Wismeiers bey dem Minister geredet habe, aber es scheint nicht, daß er mir deswegen übel wolle, u im | Grunde darf er auch froh seyn, daß er noch auf eine so anständige Weise aus der Sache komt wie es nun geschehen soll. Was die Akademie angeht, so wird es mit ihrer Organisierung nun noch eine Zeitlang gute Weile haben, deßen ich herzlich froh bin.

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Beynah sechs Seiten habe ich voll geschrieben, u habe noch nicht Ihres lieben köstlichen Briefes vom 19ten August erwähnt, Ihnen noch nicht aus der Fülle meines Herzens dafür gedankt. Daß wir ihn erhalten haben, hat Lotte gemeldet. Ihn zu beantworten fehlt es mir heute an Zeit u Kräften. Die gute Lene, der alles auf den Hals fällt, soll es nächstens thun. – Bitten Sie Perthes, daß er Reinholden Nachricht von uns gebe. Wäre ich nicht so erbärmlich krank, ich hätte längst an ihn geschrieben, wie auch ausführlicher an Perthes. – Feuerbach war seit meiner Ankunft schon zweymahl hier, u spricht bey jedem Anlaß mit der innigsten Freundschaft v Reinhold. Wenn Ein | Mensch in Baiern sich freut, daß ich nach München gekommen bin, so ist *es* Feuerbach. – Weiller wird mir bey jedem Wiedersehen lieber; er ist ein durch u durch vortrefflicher Mann. Es fehlt überhaupt hier nicht an recht braven Menschen, aber ich bin nun auch schon so gut als gewiß, daß hier nicht ist was mir auch nur einiger Maaßen ersetzen könnte, was ich verlohren habe. Der Schmerz den ich gefühlt habe, da ich mich entschließen mußte, Eutin zu verlaßen war gerecht, ich habe mich über nichts getäuscht u mir nichts vorzuwerfen.

Wie es um die gute treffliche Elise stehen mag in dem Augenblick da ich dieses schreibe? Sie komt mir nie aus den Gedancken.

Es schlägt 7 Uhr. Mein Brief muß auf die Post, u wie hell auch hier der | Tag ist, so geht die Sonne doch unter. Meine Grüße wißen Sie, u werden sie bestellen wie ich es wünsche.

Ihr eigenster
F J

4586. JACOBI AN F. L. BOUTERWEK München, 20., 21. und 22. 9. 1805, Freitag, Samstag und Sonntag

München den 20ten September 1805.

Hier steht nun endlich das Datum, das, leider, noch kein Datum bezeichnet, sondern nur meinen guten Willen. Krank bin ich hier angelangt, und nun, seit beynah schon sechs Wochen, immer kränker geworden. Es fieng an im Bade zu Ems, mit Schmerzen im linken Beine; Geschwulst kam dazu, u. s. w. u. s. w. Dort liegen bleiben wollte ich nicht. Ich suchte, so gut ich konnte, nach Heidelberg zu kommen. Das Bein u mein ganzer Zustand hatten sich durch die Reise verschlimmert. Ich blieb 5 Tage liegen, u machte mich hierauf, ohne viel gebe-

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ßert zu seyn, von neuem auf den Weg. Die Ungeduld anzukommen geißelte mich. Den 11ten August erreichte ich München. Ich hoffte es sollte sich jetzt mit meiner Gesundheit bald wieder geben, u strengte mich unterdeßen an, meine Aufwartungen bey dem Minister, zu Bogenhausen, u dem Churfürsten, zu Nimphenburg, zu machen. Ein Mittagseßen bey dem Minister, am 3ten Tage nach meiner Ankunft, wo ich zwischen einem offenen Fenster, u einer un|aufhörlich sich öffnenden Thüre zu sitzen kam, gab mir den Rest. Mein noch uneingerichtetes großes Haus war voll Unruhe, u wäre auch die beste Pflege möglich gewesen, so litten die Umstände nicht, daß ich mich ihr überließe. Anstrengung folgte auf Anstrengung, u Niederlage auf Niederlage. Ich lebte wie ein Märtyrer u fühlte mich an jedem Morgen erschöpfter. Nun kam noch der Tumult dazu mit dem Einrücken der Oestereicher. Churfürst u Minister reisten plötzlich ab, u die zwey unentbehrlichsten Geheimen Räthe, mein Freund Schenk u Herr v Zentner mußten ihnen folgen. Der zurückgelaßenen Verwaltung wurde ich auf das nachdrücklichste empfolen; aber ich mußte nun auch diese Männer aufsuchen, mit ihnen Abrede nehmen, meine Lage hie u da anders bestimmen – u kam darüber wirklich zu liegen. Erst gestern bin ich wieder aufgestanden, u heute schreibe ich Ihnen in Angst u Eile, damit Sie doch etwas v mir erfahren, mein langes Stillschweigen begreiffen, u mich nicht entweder tod vermuthen, oder auch geflüchtet nach Würzburg mit | dem Hofe, u im Quartiere bey Schelling.

Wollte es sich nur wieder etwas geben mit meiner Gesundheit, so würde ich hier sehr vergnügt leben, selbst bey den gegenwärtigen Unruhen. Es wird gewiß auch Ihnen hier gefallen. Ich sage, es wird, denn zu uns kommen sollen u müßen Sie. Von hiesiger Seite wird die Sache auch nicht die mindeste Schwierigkeit finden, u ohne die eingetretenen Begebenheiten von außen her, die alle inneren Einrichtungen hemmen, würden Sie einen förmlichen Antrag noch in diesem Monathe erhalten haben. Ich schreibe Ihnen nichts als was ich mit Gewißheit weiß. – An der Nachricht, deren Sie in Ihrem Briefe vom 31ten Juli erwähnen: Meine Anstellung bey der Akademie zu München sey zurück genommen worden, war rein gar nichts wahres. Auch schwört Sömmering hoch und theuer, er habe nichts dergleichen weder nach Göttingen, noch nach Frankfurt geschrieben. Gleichwohl halte ich es für möglich, daß er Schuld an dem Gerücht sey, weil er Rumford unaussprechlich haßt, oder vielmehr so lange unaussprechlich haßte, als es eine ausgemachte Sache schien, daß er zum Präsidenten der hiesigen Akademie würde ernannt werden. Rumford, wie | Sie wißen werden, achtet die Wißenschaften nur nach Maaßgabe ihrer Tüchtigkeit

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.